

Beat Böcklis Bistro hilft gegen Depressionen

Autor(en): **Donzé, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beat Böcklis

Text: René Donzé im Tages-Anzeiger

Der ehemalige Winterthurer SP-Gemeinderat Beat Böckli hat ein Bistro gegründet, in dem psychisch Beeinträchtigte essen und arbeiten können. Anlass war auch seine eigene Depression.

Bis vor drei Jahren war die Welt für Beat Böckli noch in Ordnung. Der damals 51-Jährige hatte Familie, einen guten Job als Lehrer und war SP-Parlamentarier im grossen Gemeinderat Winterthur. „Ich hätte nie gedacht, dass mir so etwas einmal passieren könnte“, sagt er heute. Er sitzt im Restaurant Dimenison, dem Restaurant an der Neustadtgasse, in dem psychisch angeschlagene Menschen tagsüber Gäste bewirten - kranke und gesunde. Das Haus mit dem Restaurant gehört ihm und seiner Frau, das Konzept ist eng mit Böcklis eigener Geschichte verbunden.

Mit „so etwas“ meint Böckli die Depression, die ihn im Sommer 2004 überfiel. Wann und wie genau, kann er nicht sagen. Es hatte schon begonnen, bevor er notfallmässig ins Spital musste, weil sein Zwölffingerdarm gerissen war. „Ich hätte innert Stunden tot sein können.“ Nach der Operation fiel er in ein Loch. „Du fühlst dich weit unten, leer und schuldig. Alles dreht sich nur noch um deine Krankheit, und du hast das Gefühl, dass du nie mehr da herauskommst“, beschreibt er den Zustand, in dem er sich befand. Geholfen haben ihm Geduld und Arbeit. Nach vier Monaten ging Böckli wieder in die Schule und in den Ratsaal. Aber lange Zeit freudlos, ohne Energie. Darum verliess er bald die politische Bühne. Nur langsam und zäh ging es aufwärts. Im Frühjahr 2006 war es so weit. Er kündigte „ins Blaue hinaus“ den Lehrerberuf, um etwas Neues zu machen. Dieses Neue entstand im Restaurant Dimensione in seinem Haus in der Altstadt Winterthurs. Wo abends junge Pächter eine Bar führen, wollte Böckli tagsüber ein Bistro von und für Menschen betreiben, die - wie er - mit psychischen Problemen zu kämpfen haben oder hatten, und ihnen die Möglichkeit bieten, in einem Team mitzuwirken, um so schrittweise wieder in die Arbeitswelt

Institution befürchte, mit der Assistenz kämen ihr die Behinderten abhanden. Die Angst, dass sich die Heime leeren könnten, sei aber verfehlt, sagt Meier. Ein Grossteil der Behinderten sei auch künftig auf die Institution angewiesen.

Kurt W. Meier leitet selber im Bernbiet ein Heim für geistig behinderte Menschen und steht ohne Vorbehalte hinter dem Projekt Assistenz. Jeder Mensch mit Behinderung müsse selber entscheiden können, ob er im Heim oder in der eigenen Wohnung leben wolle. Dass sich bis jetzt nur so wenige aus den Heimen verabschiedet hätten, führt Meier auf den provisorischen Charakter des Pilotversuches zurück. „Viele wollen das sichere Bett im Heim nicht aufgeben, um nicht später allenfalls im Regen zu stehen.“

Genau aus diesem Grund müsse der Bund das Assistenzbudget definitiv auf nationaler Ebene einführen, sagt Barbara Marti, Zentralsekretärin von Agile, der Behinderten-Selbsthilfe Schweiz. Auch CVP-Ständerat Eugen David, Mitglied der Sozialkommission, hält trotz finanziellem Mehraufwand am neuen Modell fest. Die Assistenz müsse gesetzlich verankert werden. Notfalls will er dem Bundesrat mit einer parlamentarischen Initiative auf die Sprünge helfen. „Die Selbstbestimmung der Behinderten muss im Vordergrund stehen.“

Weniger Geld für Angehörige?

Der Bundesrat hat den Pilotversuch vorerst um ein Jahr bis Ende 2009 verlängert und von Sozialminister Pascal Couchepin gleichzeitig Anpassungen verlangt, um die Kosten zu senken. Was das bedeutet

könnte, ist laut Projektleiter Peter Eberhard vom Bundesamt für Sozialversicherung noch unklar. Zum einen könnten die Entschädigungen, etwa für die Angehörigen, reduziert, zum anderen die Zielgruppe enger gefasst werden. Zudem müsse geklärt werden, ob die Kantone zur Finanzierung des Assistenzbudgets beigezogen werden sollten. Eine kostenneutrale Lösung sei vorderhand aber kaum möglich, glaubt Eberhard.

Der Einbezug der Kantone, die neuerdings für die IV-Institutionen zuständig sind, wäre durchaus logisch. Längerfristig werden vor allem sie durch die Assistenz entlastet. Laut Fassis-Präsidentin Katharina Kanka ist nämlich zu erwarten, dass dank der Assistenz künftig deutlich weniger Behinderte ins Heim ziehen. „In drei bis vier Jahrzehnten könnten 40 Prozent der Heimeintritte vermieden werden“, schätzt sie. Das entspreche einem Sparpotential von etwa 600 Millionen Franken.



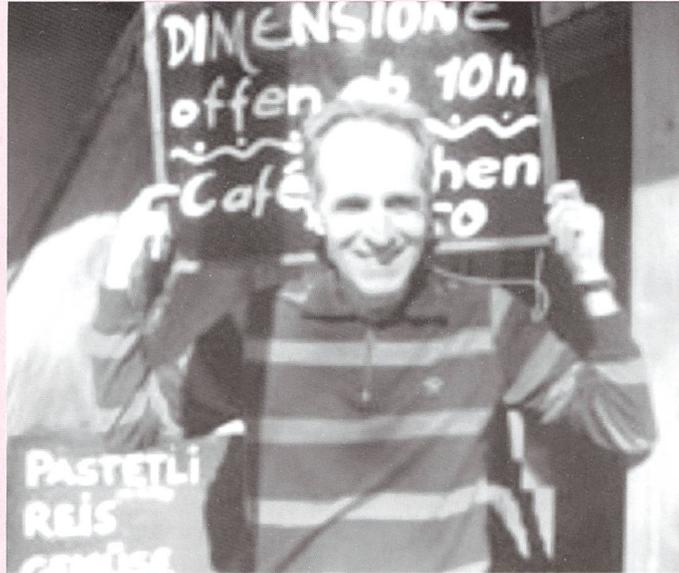
Bistro hilft gegen Depressionen

sollten sich dort wohl fühlen. Das Projekt funktionierte und wurde immer umfangreicher.

Jobs und Zuwendung für 16 Leute

Heute hat das Dimensione werktags von 10 bis 16 Uhr offen, bietet den Gästen über Mittag ein preiswertes, gutes Menü und Beschäftigung für 16 Personen. Zwei von ihnen leben von der Sozialhilfe, die anderen von der IV. Sie arbeiten wenige Stunden bis mehrere Tage pro Woche, verdienen sich Mittagessen, Getränk und einen Batzen aus der Umsatzbeteiligung. „Viel wichtiger ist jedoch die Zuwendung, Wertschätzung und Integration, die sie durch ihre Arbeit erfahren“, sagt Monica Schmid-Rampa, die das Dimensione mit Böckli leitet. Die Religionspädagogin ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Sie weiss ebenfalls, „wie es ist, wenn man in ein Loch fällt“. Sie spricht nicht von einer Depression, sondern von einem Burnout, das ihr die Kräfte abgezogen hatte und sie dazu zwang, sich neu zu orientieren. „Früher habe ich Religion gelehrt, heute lebe ich sie.“ Damit meint sie, mit ihren Mitarbeitern zu arbeiten, zu lachen und sie zu trösten und ihnen somit zu helfen, „das Leiden durchzustehen“ und wieder Mut zu schöpfen. Sie habe sich in das Projekt verliebt.

Doch bei allem Engagement und der Freude am ehrenamtlichen Einsatz ist für sie und Böckli die Zeit gekommen, den Betrieb



breiter abzustützen. Im Dezember 2007 haben sie einen Trägerverein gegründet, der bereits über 130 Mitglieder zählt, die das Projekt ideell und finanziell unterstützen. Und im Vorstand sitzen Fachleute aus verschiedenen Bereichen, die den Leitern den nötigen Rückhalt geben.

Dem Dimensione geht es gut. Doch wie geht es dem Gründer? Ist er jetzt definitiv gesund? „Diese Frage taucht immer wieder auf“, sagt Böckli. „Mir geht es heute sehr gut. Trotzdem wird die Depression ein Teil von mir bleiben. Sie hat mich sensibler gemacht, und ich weiss jetzt, dass ich verletzlich bin.“

Beat Böckli hat der Geschäftsführerin von sonos, Léonie Kaiser, vor kurzem ausdrücklich zugesichert, selbstverständlich könnten sehr gerne auch gehörlose und hörbehinderte Personen in seinem Projekt aufgenommen bzw. ihnen eine Beschäftigungsmöglichkeit angeboten werden.

www.dimensione.ch

